

Homilie zu Offb 11,19a; 12,1-6a.10ab
Mariä Aufnahme in den Himmel
15.8.1994 St. Laurentius

Liebe Gemeinde,

das Fest Mariä Himmelfahrt - vielen von uns ein liebliches Fest, ein schönes. Das hindert aber nicht, daß wir im Anhören der Texte, die vorgelesen worden sind, hingelockt werden in ein ungeheures Drama. Ein liebliches, schönes Fest, früher hat man Kräuterbüschel gebracht, es ging heiter zu und ist doch ein gewaltiges Fest.

Die Rede ist vom Himmel, und der Himmel, das ist Sonne, Mond und Sterne, das sind Wolken, sind Regenschauer, Gewölk, Blitz, Donner, Beben, ja sogar Hagelschlag, und in der Sache Feuchtung der Erde, treiben, wachsen, grünen, blühen, fruchten, reife Früchte, Ernte, gedeckter Tisch, essen und trinken, fröhlich werden, singen und tanzen, Friede, Freiheit, das Leben. Das ist das Drama des Himmels.

Und nun das Bittere: Dieses Feld, so sagt der Text, sei das Feld des Drachen, eines bösen Wesens, das Feld der Bosheit. Nun gilt's nüchtern sein: Im Betrieb des Himmels und der Erde, wie eben beschrieben, da ist der Lebenstrieb, der Ichtrieb, die Ichsucht gefordert, da geht's um Erfolg, Gewinn und Lohn. Und Menschen, auf diesem Felde ansetzend, können es niemals vermeiden, daß daraus, wenn es nur auf sie - auf uns - ankommt, folgen Rivalität, Konkurrenz, Feindschaft, Mord und Totschlag. Und wenn alles nicht so schlimm daherkommt, dann bedeutet es eben Arme und Reiche, Klassenunterschiede, wachsender Reichtum, wachsende Armut; wir kennen das Problem. Das ist das Drama des Himmels, wie der Text der Lesung es uns gezeigt hat, das Gebiet des Drachen.

Es heißt dann, der Drache fegt "das D r i t t e l d e r S t e r n e" herunter. In der Bildsprache heißt das, da wird Solidargemeinschaft, Menschengemeinschaft zerstört. Im großen Erfolgsbetrieb der Wirtschaft mit all ihren Begleitfeldern - Wissenschaft, Technik, Industrie, Wirtschaft, Politik - da wird die Menschengemeinschaft zerstört. Scheinbar wird ihr zugute produziert - Güter, Güter, Güter - und wir erleben's, es kommt zu Isolierung und Anonymisierung, und der Mensch ist allein, verloren, die Menschengemeinschaft zerstört. In der Fülle der Güter ist Menschengemeinschaft zerstört, nicht nur die adhoc geforderte, sondern auch die gewachsene, bis hinunter in die Familie. Die Schrift sagt, das sei das Werk des Drachen. Inmitten dieser Herrlichkeit kriegt er dies fertig: die Entmenschlichung dieser Welt, die Zerstörung der Menschlichkeit in der Fülle der Güter.

Ist das gesagt - und wir sollten es uns zu Herzen gehen lassen -, dann verstehen wir das andere Zeichen am Himmel: Zunächst heißt es, im Himmel sei Gott, nicht der Drache, und von Gott her die

die F r a u , d a s Z e i c h e n a m H i m m e l , das Zeichen Gottes. Wir müssen begreifen wollen: Die Frau im Himmel ist das Symbol, der Inbegriff der Menschengemeinschaft, der Volksgemeinschaft, Israels. Nun sei dies gedacht: Es gibt Gott, und sein Anwesen ist die Menschengemeinschaft, die Frau. Beide sind nicht voneinander zu trennen. Also geht es dem Drachen um die Zerstörung der Frau, so sagt der Text. Aber da ist Gott vor: Das Zeichen am Himmel, die Frau, wird in die W ü s t e entführt von Gott. In der Wüste hat er ihr eine Bleibe bereitet. In der Wüste - das ist das Gegenbild der Erfolgswirtschaft, da geht's um Verzicht, da geht's um Rücksichtnahme, da geht's um nicht alles haben wollen. Das Bild der Wüste meint dies: In der Menschengemeinschaft geht's unbedingt um Rücksichtnahme, und das heißt in vieler Weise Verzicht. Wo wir das üben, wo Israel das übt, da ist es in der Sprache der Symbolik "in der Wüste", aber vor dem Zugriff des Drachen bewahrt.

Also keine Wissenschaft, keine Technik, keine Industrie, keine Wirtschaft, keine große Politik? Ei doch! Es heißt dann, daß Gott diese Frau zum Zeichen am Himmel macht, "Himmel" wie vorhin beschrieben. Muß ich's nüchtern sagen: Das Volk Gottes, das Anwesen Gottes, die Menschengemeinschaft nach Gottes Weise und Art, die soll Wissenschaft treiben, Technik, Industrie, Wirtschaft, Produktion von Gütern, aber immer in Rücksicht, in Rückblick auf Gott und seine Art und sein Wesen, und das bedeutet in der Auswirkung: Rücksichtnahme untereinander, Verzicht füreinander. Wo das geübt wird, da wird auch produziert, auch Steigerung des Sozialprodukts angestrebt, sind auch Güter da zum Verteilen, aber alles ist so ganz harmlos, nicht nach des Drachen Art und Maß, sondern nach Gottes Art und Maß. Das aber bereitet Nöte. Wie die Menschen sind, ist ihnen das nicht nach ihrem Geschmack, es bereitet Krämpfe, Nöte. Im Bild heißt es: Die Frau ist s c h w a n g e r und soll gebären und sie windet sich in Qualen. Ein Bild ist das. Das Volk Gottes, Israel, die Kirche, soll ausbringen Kinder Gottes. Das bereitet vielfältige Krämpfe, Nöte. Das ist die Wüste. Verzicht und Rücksichtnahme liegen uns nicht einfach, heißt das.

Nun wird das zusammengefaßt im Bild der Lesung: Die Frau wird das Kind gebären, den Sohn. Wir wissen, der Evangelist spricht von Jesus von Nazaret, dem Gestorbenen am Kreuz, dem Erstandenen aus dem Tod, "der hingenommen ward zu Gott", so heißt es im Text. Der ist bei Gott das Kind Gottes, der Sohn Gottes, nach des Art und Weise wir denn Kinder Gottes werden sollen, geboren werden sollen. Und das Weib hat Qualen gehabt mit dem einen, hat sie mit uns. Es geht darum, daß wir durchkommen in die Geburt, das Licht der Welt erblicken, Gottes Welt, nicht des Drachen. Wir müssen dauernd die Bilder gelten lassen und übersetzen.

Und dann kommt etwas Wunderbares: Jetzt ist die Frau Israel, das Volk Gottes, die Menschengemeinschaft. Aber so wie wir auf Jesus blicken, das Kind Gottes, den Sohn Gottes, den Sohn der Frau,

fällt unser Blick auf Maria, die Mutter Jesu. Großartiges Bild - und jetzt plötzlich ein schlichtes Menschenkind aus Nazaret. Wir wollen eine Weile aushalten das gewaltig große Bild, ein Zeichen am Himmel - und jetzt die Mutter Jesu, eine schlichte Frau aus Nazaret. Wir kommen nicht dran vorbei, sie war's nun einmal, die diesen Sohn geboren hat, der dann ward der Erstandene aus dem Tode, der sitzt zur Rechten Gottes, zu richten Himmel und Erde. Und nun fällt auf diese schlichte junge Frau ein so gewaltiges Licht. Und das ist das Wunderschöne am heutigen Fest: Wir dürfen einen schlichten Menschen betrachten und dürfen schauen, was Gott an diesem schlichten Menschen vollbracht hat. "Hochpreiset meine Seele den Herrn, im Gott meiner Rettung jubelt mein Geist. Er hat Großes getan an der niedrigen Magd." Das macht die Lieblichkeit, das Schöne des Festes aus: Wir müssen überhaupt nichts ihr andichten an natürlicher Überbegabung, nur schauen und gelten lassen, wie diese schlichte junge Frau, die Mutter Jesu aus Nazaret, in dieses große Licht gerät: die Frau, das Zeichen am Himmel, von Gott her gerüstet, den Drachen zu besiegen, uns also ein Zeichen der Rettung, der Hoffnung. Wir müssen dem Drachen nicht verfallen, dieser schrecklichen Gewinnsucht, Eigensucht, Erfolgssucht, wo am Ende nur Elend steht. Wir müssen auch nicht absagen dem, was heißt Güter schaffen und produzieren, aber wir müssen es tun unter Rücksicht auf das, was Gottes ist, und das heißt immer menschliche Rücksichtnahme, immer menschliche Verzichte - Wüste. Wir sollen, solange wir auf Erden sind, es

bejahen, daß Gott uns in die Wüste führt,
wo wir bewahrt sind vor dem Zugriff des Drachen.

Es muß nicht böse werden auf unserer Erde, in unserer Welt, auch in dieser Moderne nicht.

Von so Großartigem ist am heutigen Festtag die Rede. Und wir ahnen vielleicht, wie die großen Bilder letztlich denn doch uns erreichen können in unserm praktischen Alltag. Wir müssen nicht dem Drachen verfallen, wir können geboren werden und hingenommen werden zu Gott in den Himmel, wo uns zuteil wird die Rettung, "der Sieg", wie es heißt, und das kann dann werden zu ständiger Freude, zum Anlaß der Freude in Sonderheit an diesem heutigen Tage.